

Liebe und Leidenschaft

in der FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

Josephine Beauharnais

Sie verstand absolut nichts von Politik — das heißt, es wäre eine Sünde wider den Geist der Revolution, wollte man dieser Josephine nachsagen, sie sei eine besondere Freundin oder eine ausgesprochene Feindin der Französischen Republik gewesen. Sie war ein Weib, ein Weibchen, vergnügungssüchtig, amüsierbedürftig, leichtfertig, aber von bezwingendem Charme, beweglicher Anmut, zu Liebesabenteuern und Intrigen allezeit bereit. Ihr zuzugestehen, daß sie Verständ-

nis oder Sympathie für die großen Forderungen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gehabt hätte, wäre eine arge Fälschung. Diese ganze gewaltige Bewegung, die aus den Tiefen des Volkes kam und den gräßlichsten aller Bürgerkriege auslöste, war Josephine, der Tochter des Gouverneurs Tascher de la Pagerie von der Negerinsel Martinique, ziemlich gleichgültig. Wenn auch gebürtige Kreolin, war Josephine doch in allem und jedem der Typ der charmanten, leichtherzigen Pari-



KAULBACH: KAISERIN JOSEPHINE

serin, die die Dinge nicht allzuschwer nahm und in erster Linie an ihre Kleider, ihren Schmuck und ihr Vergnügen dachte. Dafür, daß das Volk in der Französischen Revolution um seine primitivsten Lebensrechte kämpfte, fehlte ihr jedes Gefühl.

Josephine war, als die Revolution ausbrach, bereits verheiratet, und zwar mit Alexander Vicomte de Beauharnais, einem Mann, den sie in ihrer Jugend auf Martinique kennen gelernt und, mehr ihrem Vater zuliebe als aus besonderer Zuneigung, geehlicht hatte. Die Ehe war denn auch gar nicht so besonders glücklich, Herr Beauharnais zeichnete sich weder durch Treue noch durch Feinfühligkeit aus, mehrfach verließ er Josephine, um in den Krieg zu ziehen: nach Amerika, wo er an den Unabhängigkeitskriegen teilnahm — und als er zurückkehrte, stand er nicht an, seiner Frau vorzuwerfen, sie habe ihn betrogen — kurz und gut: das Beste aus dieser peinlichen Ehe waren zwei Kinder, der Knabe Eugène und das Mädchen Hortense, die mit rührender Liebe an ihrer Mutter hingen. 1789, als die Generalstände vom König zusammenberufen wurden, fungierte Herr Beauharnais als Vertreter des Adels, er wurde sogar zweimal Präsident der Nationalversammlung, bekam 1793 die Führung der Rheinarmee und wurde — wie damals üblich — nach seiner Rückkehr hingerichtet, weil man ihm die Mitschuld am Verlust von Mainz zuschob.

Josephine war nunmehr mit ihren beiden Kindern allein. Auch sie wurde verhaftet und weggeschleppt, einem Zufall mag es zu verdanken sein, daß die Frau des hingerichteten Generals schließlich doch ihre Freiheit wieder gewann und zu ihren beiden Kindern zurückkehren konnte. War sie von Anfang an keine begeisterte Anhängerin der Revolution gewesen, so trugen diese persönlichen Erlebnisse wesentlich dazu bei, diese Revolution noch mehr in Mißkredit bei ihr zu bringen. Hatte sie den General Beauharnais auch nicht gerade geliebt, so berührte sein grauenvoller Tod das Flatterherz der Josephine doch sehr. Wie leicht hätte sie selbst zum Opfer des Revolutionstribunals werden können!

Aber sie hätte nicht Josephine sein müssen, wenn sie allzulange getrauert haben würde. Die Zeit war schrecklich, gewiß, aber man lebte nur einmal, und also mußte man versuchen, sich diese schreckliche Zeit zu versüßen. Josephine tat das, wo sie nur konnte. Wir sehen sie bald wieder in ihren hübschen Kleidern, und als nach dem 9. Thermidor des Jahres 1794 das Haupt des schrecklichen Robespierre in den Sand gerollt war, fällt es Josephine gar nicht mehr allzuschwer, ihr reizendes Mäntelchen nach dem gerade wehenden politischen Wind zu hängen.